

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 116 (1990)
Heft: 44

Artikel: Mehr Esel für die Schweiz
Autor: Camartin, Iso
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-616624>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mehr Esel für die

von ISO CAMARTIN *

FAST ALLES KANN MAN IN UNSEREM Land haben. Die Schweiz ist reich. Und was man bei uns nicht findet, das führen wir ein. Denn für Geld ist alles zu bekommen, und Geld gibt es in Hülle und Fülle.

Ab und zu jedoch stellen wir fest, dass auch in dieser begüterten und rundum satuierten Schweiz gewisse Dinge fehlen. Es ist doch überaus auffällig, dass es in der Schweiz, in diesem über weite Gebiete immerhin noch ländlichen Land, keine Esel gibt. Jahrelang kann man diesseits und jenseits des Gotthards unterwegs sein, ohne je auf einen Esel zu stossen.

Güt, Esel gibt's natürlich, denn mit Vorliebe nennen wir Menschen, die sich anders benehmen, als es uns lieb ist, Esel. Aber da liegt doch gerade das Problem. Wir können dumme Menschen Esel nennen, weil wir die echten Esel nicht mehr vor Augen haben. Es ist absehbar: Mit der Zeit werden wir den Kontakt mit der Realität verlieren und allmählich versimpeln, wenn wir uns nur an die menschlichen Esel halten müssen.

Man muss einmal in Spanien, Sizilien oder Griechenland einen Esel beobachten können, diese vornehme Gleichgültigkeit, diese bescheidene Eleganz, das feine, beinahe zarte Trippeln und das so lässige wie listige Ohrenspitzen. Eine göttliche Mischung von Würde und Langohrigkeit! Dagegen unsere

sogenannten Nutztiere, die Kühe beispielsweise: plump und fett und behäbig, mit stumpfen Augen und blödem Gesicht, eine wahre Beleidigung für das nach Schönheit gierige Auge. Zudem liefern sie so unendliche Mengen von Milch, dass wir nicht mehr wissen, wohin damit.

WEI ZURÜCKHALTEND SIND doch in dieser Beziehung gerade die Esel. Würden wir uns auf sie umstellen, gäbe es keine Milchschwemme mehr. Fünfhundert Eselinnen hat es gebraucht, um die Badewanne der Poppäa, der Frau des römischen Kaisers Nero, zu füllen. Eselsmilch, das wäre die Milch der Zukunft, weil damit



Bischof Haas sorgt weiter für Schlagzeilen: Weil ein Theologieprofessor Haas' Ernennung kritisiert hat, darf er jetzt – trotz statutenkonformer Wahl – auf Intervention des Bischofs nicht Rektor der Theologischen Hochschule Chur werden.

Schweiz

auf einen Schlag die gesamteuropäischen Milchprobleme lösbar würden.

Es ist kein Zufall, dass bei den alten Völkern der Esel in so hohen Ehren gestanden hat. Aus der Bibel wissen wir, dass Esel sogar höhere Wesen wie himmlische Boten erkennen können, lange bevor auch die weit-sichtigsten Menschen etwas bemerken. Auch der Messias wird einmal auf einem Esel erscheinen, das kann man an unver-dächtiger Stelle nachlesen. Von Jesus hören wir, dass er am Palmsonntag auf einer Eselin, einige unter den Gelehrten behaupten sogar: auf zwei, die Stadt Jerusalem betreten hat. Der weiseste aller Weisen, der König Salomon, ist auf einem Maultier zu seiner eigenen Krönung geritten. Stellen wir uns einmal vor, unsere Bundesräte würden bei feierlichen Auftritten auf Eseln ins Festzelt einreiten, anstatt in einem Helikopter sich lärmvoll in die Menge absetzen zu lassen. Sie sollten es halten wie damals der König Salomon. Ihr Weisheitsbonus wäre unver-gleichlich grösser.

Es gibt zwar Leute, angebliche Kenner, die behaupten, der Esel sei störrisch. Ist aber ein kleiner Eigensinn nicht läblich in einer Zeit, in der eine geradezu allgemeine Will-fähigkeit herrscht? Nein, die Nachteile der Esel stehen in keinem Verhältnis zu ihren Vorzügen.

O B DIE STIMME DES ESELS BE-sonders schön ist, darüber liesse sich allenfalls noch debattieren und unter-schiedlicher Meinung sein. Obwohl gerade uns Schweizern die Eselslauten besonders gefällig klingen müssten. Denn zwischen dem Jololodio unserer Alpenkoloratursänger und dem Lautreichtum einer Eselsstimme ist die Differenz ja nicht so gewaltig. Das sind schon mehr Nuancen.

Entscheidend ist, dass der Esel bei der Be-wältigung von zwei Hauptproblemen un-serer modernen Schweiz von äusserster Nützlichkeit sein könnte: bei der Lösung der Asylantenprobleme und bei der Sauber-haltung unserer Gewässer.

Im Roman «Der Idiot» von Dosto-jewskij berichtet Fürst Myschkin, wie man ihn von Russland in den Westen gebracht habe, wie er traurig und deprimiert gewesen sei auf dieser Reise, wie ihm alles auf dieser Fahrt durch deutsche Städte so entsetzlich fremd und trostlos vorgekommen sei. Eines

Abends sei er nun in Basel angekommen: «Was mich weckte, war der Schrei eines Esels auf dem Marktplatz.» Durch diesen Schrei des Basler Esels sei in ihm auf einmal alles hell geworden: «Von Stund an begann die ganze Schweiz mir zu gefallen.» Die frühere Traurigkeit sei wie weggeblasen gewesen. – Heute gibt es viele, die zu uns über die Grenzen kommen und bei uns ihre Traurigkeit nie verlieren. Wenn wir Menschen es nicht schaffen, sie zu erheitern, dann sollten wir vielleicht wieder Esel aufstellen, auf den Marktplätzen, vor den Rathäusern und Po-lizeiposten, vor den Kirchen und vor den Schulen, damit man wieder mehr helle und fröhliche Gesichter in unserem Land sieht.

UND WAS DEN GEWÄSSER-schutz betrifft: Wie Gott die Welt er-schuf, hat er dem Esel zierliche Ohren und den wunderschön klingenden Namen «asi-nus» gegeben, weil Gott – wie man weiss – in feierlichen Augenblicken lateinisch spricht. Am Tag darauf hatte der Esel aber seinen Namen schon wieder vergessen. Da hat ihn Gott bei den Ohren genommen und hat sie ein wenig gestreckt, damit er künftig besser aufpasste. Und so sind diese bis zum heutigen Tag etwas lang. Der Esel hat sich aber seiner Vergesslichkeit wegen fürchterlich geschämt und wollte seinem Schöpfer vom Tag an besonders nützlich sein. Die Schlange aber, die Widersacherin, war schon am Werk und willens, mit ihrem Gift alle Wasserläufe des Paradieses zu verseuchen. Da hat Gott den Eseln den Auftrag gegeben, Gegengift zu verspritzen. Und seither «brünzeln» die Esel mit besonderer Vorliebe ins Wasser.

Wenn wir uns heute den Rhein bei Basel anschauen, dann erkennen wir sofort, dass leider die Esel dort fehlen, um mit ihrem Gegengift gegen dieses Dreckwasser etwas zu unternehmen. Esel werden immer dringlicher bei uns, und nicht nur in Basel. Deshalb brauchen wir in diesem Land nicht eine Autopartei. Was wir brauchen, ist eine Eselspartei, die sich zum Ziel setzt: mehr Esel für die Schweiz. Damit bald die Ge-sichter wieder freundlicher und die Gewäs-ser wieder sauberer werden.

*Dieser Text stammt aus dem neuerschienenen Buch *Iso Camartin: Karambolagen, Geschichten und Glossen*. Artemis-Verlag, 1990.

SPOT

■ Ungeheuerliches

Eine Mutter, deren dreijähriges Kind nach gemeinsamer Fahrt auf der Geisterbahn an der Basler Herbstmesse nachts von Angsträumen geplagt wurde, fragte allen Ernstes bei der Polizei, warum solches Gruselvergnügen für Klein-kinder nicht verboten werde! *ad*

■ Apropos Mist

Für verunsicherte Passanten gibt die *SonntagsZeitung* den Hinweis: «Das Fuder Mist vor dem Bundes-haus haben protestierende Kleinbauern dort abgeladen. Es ist also nicht schon wieder Session.» *fhz*

■ Über den Wolken

Publizist Frank A. Meyer zur Begründung der Hypothekarzins-Erhöhung durch Bankiers: «Eine Generation von Managern und Patrons ist herangewachsen, welche kaum etwas weiss vom Bürger, der in der Migros den Quittungszettel nachprüft!» *kai*

■ Risiken

In der Radiosendung «Spielplatz» war zu hören, dass auch seriöse Nachrichtenagenturen mit einem Restrisiko (an Falschmeldungen) leben müssen ... *ea*

■ Erfahrungsregel

Aus einer Leserzuschrift an den *Brückenbauer*: «Um das Problem der SRG zu lösen, kann man sich an den Erfahrungsschatz jeder Putzfrau halten: Bei der Treppen-reinigung muss logischerweise oben begonnen werden!» *wt*

■ Eis-Zeit

Mit Erdbohrarbeit zur Bahn 2000 wurde jetzt im Berner «Grauholz» unter künstlich gefrorenem Boden fortgefahrt, denn «auf den Win-ter ist ja doch kein Verlass mehr», wie die *Berner Zeitung* feststellte. *kai*